(siehe Tab. A-4 und A-5)[211] weist auf zwei bedenklich hohe Interkorrelationen hin: Die tertiäre Bildungsbeteiligung von Frauen hat in der Diffusionsphase eine extrem hohe Interkorrelation mit der Dienstleistungsquote (1976: r = 0,83), die sich später deutlich reduziert (2005: r = 0,53). Einen hochkorrelierten Faktorenkomplex bilden Frauenerwerbsquote, Kinderbetreuungsquote und die beiden Konfessionsquoten mit Interkorrelationskoeffizienten bis zu 0,79. Dies hat forschungstechnische Implikationen, weist aber auch auf den starken Schubfaktor der protestantischen Ethik hinsichtlich der Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen und der dafür erforderlichen Kinderbetreuung hin. Neben dem historischen Zusammenhang der protestantischen Ethik mit dem Kapitalismus (Weber 1905) gibt es möglicherweise einen weiteren mit der Emanzipation von Frauen. Die Gründe sind historisch und anhand heutiger Kirchenstatute leicht nachvollziehbar: Die Einstellung der Reformatoren wie Luther gegenüber Frauen und Ehe unterscheidet sich ebenso fundamental von der katholischer Zeitgenossen Luthers wie die heutige Kirchenrealität, bei der die protestantischen Kirchen und verzögert auch die anglikanische Kirche den Pfarrerberuf für Frauen ermöglichen, während die Priesterweihe in der katholischen und der orthodoxen Kirche für Frauen tabuisiert ist.

5.2 Religion und Religiosität

> „Seid fruchtbar und mehret euch." (Bibel, Genesis 1,28)
>
> „Je näher zum Papst, desto weniger Kinder." (Beck-Gernsheim 2006:149)

Nicht nur die christliche und jüdische Bibel, auch die anderen Weltreligionen haben ein Fruchtbarkeitsgebot bzw. einen pronatalistischen Impetus (vgl. Mackenroth 1953:346). In diesem Abschnitt wird zuerst der Zusammenhang unterschiedlicher Konfessionen mit der Geburtenrate (H-2a, H-2b) untersucht und anschließend der zwischen der Intensität der Religiosität der Bevölkerungen mit der Geburtenrate (H-2c). Bei der Quantifizierung der Konfessionsanteile werden neben den römisch-katholischen und protestantischen Christen auch die Anglikaner und Orthodoxen berücksichtigt (vgl. Barrett 1982, Barrett et al. 2001), wobei aufgrund struktureller Ähnlichkeiten und inhaltlicher Übereinstimmungen in

führt dies auf den abweichenden Fall der deutschsprachigen Länder zurück, bei deren Ausklammerung sich die Korrelation auf 0,58 erhöht.

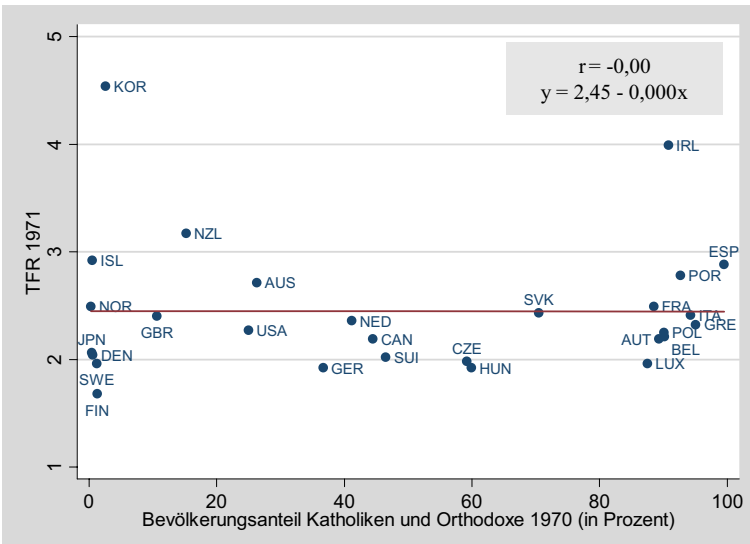
211 Die Interkorrelationsanalyse wird für alle hier verwendeten Variablen und für beide Phasen des Zweiten Geburtenrückgangs vorgenommen. Für 1970 (bzw. 1976 oder 1980) sind dies 18 Variablen, für 2005 (bzw. 2000) sogar 42 Variablen. Auf hohe Interkorrelationen von über 0,7 wird jeweils im Text eingegangen. Sie führen entweder zu einem Ausschluss der Variable, oder zur Ausklammerung einer der hoch interkorrelierenden Variablen in den multivariaten Modellen (siehe Kap. 7 und 8).

https://doi.org/10.5771/9783845231211-229 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Gleichberechtigungsfragen Anglikaner der Protestantenquote und Orthodoxe der Katholikenquote zugerechnet wurden. Dies ermöglicht, dass bis auf Japan und Südkorea[212] die Glaubensrichtung von mindestens der Hälfte, meist sogar über 90 Prozent der Bevölkerungen der 28 OECD-Staaten erfasst werden.

Sowohl Katholikenquote (siehe Abb. 5-7) als auch Protestantenquote (siehe Abb. A-3) stehen 1971 in keinem statistischen Zusammenhang mit der TFR. Das Vorzeichen ist dabei jeweils negativ, der Korrelationskoeffizient sehr niedrig (Katholikenquote: r = -0,00, Protestantenquote: r = -0,17). Die Regressionsgerade verläuft bei der Katholikenquote glatt waagerecht.

Abbildung 5-7: Zusammenhang zwischen Katholikenquote und TFR 1971



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Barrett 1982, OECD 2008a, SBA 2008c.

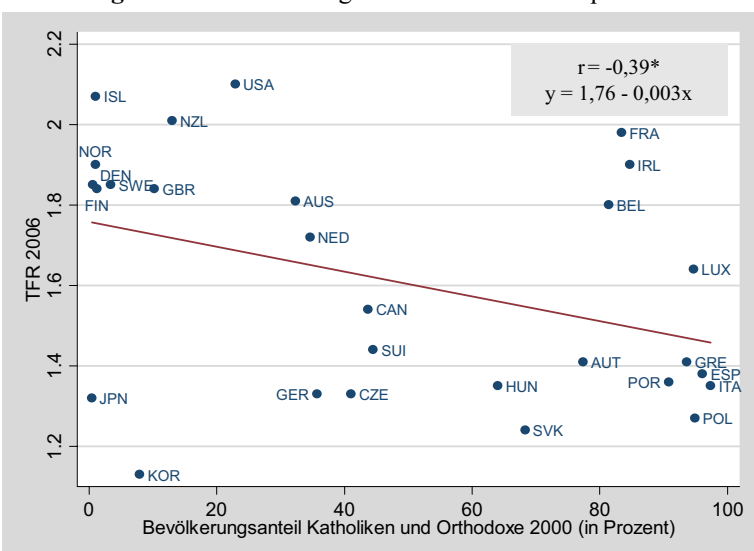
Im Jahr 2006 (siehe Abb. 5-8) findet sich ein signifikanter negativer Zusammenhang zwischen Geburtenrate und Katholikenquote (r = -0,39), der bei Ausklammerung der beiden ostasiatischen Staaten sogar hochsignifikant wird (r = -0,59). Bei der Protestantenquote ist 2006 der Zusammenhang mit der Geburtenrate hochsignifikant (r = 0,54) positiv (siehe Abb. A-4). Protestantische Industrieländ-

212 Die Einbeziehung einer Buddhistenquote oder der japanischen "New-Religionists" (Barrett et al. 2001) oder von südkoreanischen Ethnoreligionen und Konfuzianern wird wegen der schlechten Kosten-Nutzen-Relation unterlassen. Zumal in Südkorea im Jahr 2000 der Protestantenanteil von 19,1 über dem buddhistischen von 15,3 liegt (Buddhismus ist in Japan dominierend, 1970: 62,0 und 2000: 55,2). Um statistische Verzerrungen zu vermeiden, werden Jackknife-Analysen vorgenommen. Zum Einfluss der Religion auf die Sozialpolitik in Ostasien siehe: Rieger & Leibfried 1999.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-229 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

der haben also heute weitaus höhere Geburtenraten als katholische und die u. a. buddhistisch geprägten ostasiatischen Länder. Die – vorsichtig zu interpretierende – Regressionsgleichung zu Protestantenquote und TFR verdeutlicht dies: Die Konstante, d. h. der Wert für eine Protestantenquote von Null, liegt bei 1,47 und die Steigungsrate bei 0,005, so dass bei einer Protestantenquote von Hundert der Erwartungswert der Geburtenrate bei 1,97 liegt. Auch ein Blick auf das Streudiagramm zeigt, dass alle sechs Länder mit einer Protestantenquote von über 50 Prozent Geburtenraten jenseits der 1,8 haben, also nahe der Stationarität liegen. Sind protestantische Länder vom Zweiten Geburtenrückgang nicht betroffen, oder haben sie die Herausforderung besser gelöst? Würde gar eine massenhafte Konversion zu protestantischen Kirchen die demografischen Probleme vieler OECD-Länder lösen? Abgesehen davon, dass Irland, Frankreich und Belgien auch katholische Wege zu hohen Geburtenraten aufzeigen, beruht der positive Zusammenhang mit dem Protestantismus zum Teil auf einer Staatengruppe: Wenn man die fünf nordeuropäischen Länder ausklammert, fällt die Signifikanz weg (r = 0,32), ähnliches gilt für die Katholikenquote (r = -0,16).

Abbildung 5-8: Zusammenhang zwischen Katholikenquote und TFR 2006



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Barrett et al. 2001, OECD 2009a.

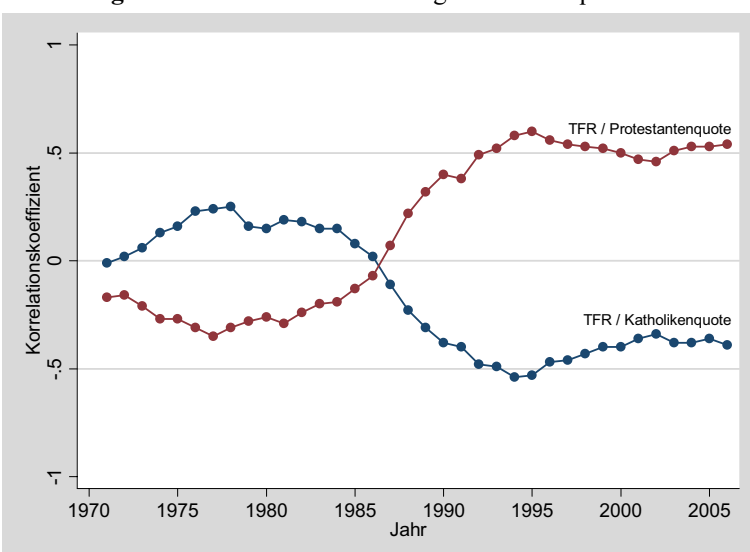
Bei der Interpretation des deutlichen Zusammenhangs zwischen Konfessionen und Geburtenrate müssen auch andere der nordeuropäischen Länderfamilie innewohnenden Faktoren in Erwägung gezogen werden. Die hohen Interkorrelationen der Konfessionsquoten mit Frauenerwerbstätigkeit und der Kinderbetreuungsquote 2006 weisen darauf hin, dass protestantische Gesellschaften die Be-

https://doi.org/10.5771/9783845231211-229 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

rufstätigkeit von Frauen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie stärker unterstützen, was höhere Fertilitätsraten mit sich bringt. Diese These wird im multivariaten Teil genauer geprüft. Viele katholische Länder stehen demnach vor einem Paradoxon: Das katholische Frauenbild und das christliche Fruchtbarkeitsgebot lassen sich im Zweiten Geburtenrückgang genauso wenig in Einklang bringen wie für viele Frauen in diesen Ländern Beruf und Familie.

Die Entwicklung der Korrelation zwischen den beiden Konfessionsquoten und der TFR verläuft spiegelbildlich und ist sehr aufschlussreich (siehe Abb. 5-9). Der Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre betrifft die Länder unabhängig von ihrer Religion. Ende der 1970er Jahre sind die Geburtenraten in den protestantischen Ländern deutlich stärker gefallen: Der Zusammenhang ist 1977 negativ und tangiert fast das Signifikanzniveau (r = -0,35).[213] Diese Ergebnisse lassen sich so interpretieren, dass der Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs die Länder unabhängig von ihrer Konfession getroffen hat, aber die Diffusion in den protestantischen Ländern während der 1970er Jahre schneller erfolgte. Vor diesem Hintergrund lässt sich die Bremskraftthese des Katholizismus für die Diffusionsphase halten.

Abbildung 5-9: Korrelationsentwicklung Katholikenquote/TFR von 1971-2006



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von: Barrett 1982, Barrett et al. 2001, OECD 2008a, 2009a, SBA 2008c.

213 Bei Ausklammerung Islands ist der Zusammenhang signifikant, gleiches gilt für Luxemburg (r = -0,41 bzw. -0,42).

https://doi.org/10.5771/9783845231211-229 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Kurven beider Korrelationskoeffizienten kreuzen sich im Jahr 1987 und wechseln beide in diesem gleichen Jahr das Vorzeichen. Folgt man der Hypothese, wonach der Katholizismus nicht nur eine Bremskraft der Diffusion, sondern auch Bremskraft der Akkomodation ist, lässt sich hiermit auch der zweistufige Erklärungsansatz erhärten: Bis 1987[214] können unterschiedliche Diffusionsgeschwindigkeiten Unterschiede der Geburtenraten im Ländervergleich erklären, danach wirken sich die unterschiedlichen Akkomodationspotenziale stärker aus als die Diffusionsdifferenzen. Mit anderen Worten: Der Zweite Geburtenrückgang diffundierte schneller in die protestantischen Länder, erreichte in den 1980er Jahren aber auch zunehmend die junge Generation der katholischen Länder, so dass der Einfluss der unterschiedlichen Diffusionsgeschwindigkeiten auf die TFR mit zunehmender Erfassung der Nachzügler geringer wurde. Gleichzeitig wirkten sich bis Anfang der 1990er Jahre die Anpassungsunterschiede vehement auf die Geburtenraten aus, denn Gesellschaft und Ökonomie der protestantischen Länder waren gegenüber den neuen Ansprüchen der Frauen flexibler, zudem reagierte die Politik bereits früh mit familienpolitischen Maßnahmen. Bereits 1990, nur drei Jahre nach diesem Vorzeichenwechsel, ist ein signifikant positiver Zusammenhang ($r = 0{,}40$) zwischen TFR und Protestantenquote sichtbar der im Zeitverlauf zunimmt. Spiegelbildlich ist der negative Zusammenhang zwischen TFR und Katholikenquote seit 1990 signifikant ($r = -0{,}38$).

Die Variable Religiosität berücksichtigt stärker das tatsächliche religiöse Verhalten der Menschen als die Konfessionsquoten (vgl. Lesthaeghe & Surkyn 1988:10). Operationalisiert wird sie mit dem aus Umfragedaten extrahierten Bevölkerungsanteil, der mindestens wöchentlich die Kirche besucht (vgl. Europäische Kommission 1973, WVS 2006). Für 1982 ist der Zusammenhang zwischen Religiosität und Geburtenrate[215] signifikant positiv ($r = 0{,}50$). Bereits ein kurzer Blick auf das Streudiagramm (siehe Abb. A-5) genügt allerdings, um den krassen Ausreißer Irland als Ursache für das Signifikanzniveau zu identifizieren. Klammert man ihn aus, verschwindet nicht nur die Signifikanz, sondern auch das Vorzeichen dreht sich. Auch für die weiteren möglichen Querschnittsvergleiche ist die Korrelation insignifikant (siehe Abb. A-6; vgl. aber Abb. A-33). Die Hypothese H-2c, wonach die Wirkung von Religiosität der des Katholizismus ähnelt, findet keine Bestätigung. Im Unterschied zu den im Zeitverlauf relativ statischen Konfessionsdaten, sind die Religiositätsdaten dynamisch: Der Einbruch der Kirchenbesuchsquoten seit den 1970er Jahren belegt den Säkularisierungsprozess (vgl. Norris & Inglehart 2004:72). Der fehlende systematische Makrozusam-

214 Zur Erinnerung: Die abhängige Variable bezieht sich auf das Folgejahr der unabhängigen Variablen. Die TFR von 1987 wird also mit den Konstellationen von 1986 verglichen.

215 Die Fallzahl für die vier WVS-Erhebungen liegt nur bei N=18 für 1981, N=24 für 1990, N=15 für 1995 und N=25 für 2000.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-229 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

menhang[216] zwischen dieser Variablen und der TFR legt den Schluss nahe, dass die Prägekraft der dominierenden Konfession für die gesellschaftliche, aber auch die politische und ökonomische Struktur eines Landes auch dann erheblich ist, wenn die religiöse Beteiligung gering ist.

5.3 Kultureller Wandel

Der kulturelle Wandel umfasst mehrere Facetten. Hinsichtlich der Erklärung des Zweiten Geburtenrückgangs werden gemäß Hypothese H-3a der Wertewandel zu postmaterialistischen Werten allgemein und gemäß H-3b speziell die Toleranz in Fragen der Lebensform und die Egalität des Rollenverständnisses als Determinanten geprüft. Im Anschluss wird entsprechend H-3c der Zusammenhang zwischen Überbevölkerungsängsten und Geburtenrückgang untersucht.

Die allgemeine Wertewandelhypothese wird durch den Anteil an Postmaterialisten gemäß dem Vier-Punkte-Index (Y002 in: World Values Surveys 2006, vgl. Inglehart 1971, 1989, 1998) operationalisiert. Es lässt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen Postmaterialistenquote und TFR nachweisen (siehe Abb. 5-10). Allerdings gibt es einen Vorzeichenwechsel Anfang der 1990er Jahre. Davor beträgt der Korrelationskoeffizient 1974 -0,39, 1982 -0,32 und 1990 -0,35, während der Zusammenhang 1995 mit r = 0,39 und 2000 mit r = 0,23 positiv ist.[217] Der anfangs negative und später positive Zusammenhang deckt sich mit der Vorhersage der Hypothese H-3a, ebenso das fehlende Signifikanzniveau. Neben der Begründung aus dem Hypothesenkapitel bietet sich eine einfachere Erklärung an: Das Sozialprodukt pro Kopf fungiert als intervenierende Variable, es korreliert hochsignifikant positiv sowohl mit der Postmaterialismusquote (r = 0,55) als auch mit der TFR (1971: r = -0,66, 2006: r = 0,48). Vor diesem Hintergrund sowie in Anbetracht von gegensätzlichen mikroanalytischen Befunden[218] der Literatur lässt sich die These aufstellen, dass das Postmaterialismus-Konzept,

216 Auf der Mikroebene dagegen finden mehrere Studien einen positiven Zusammenhang zwischen Geburtenrate und Religiosität (u. a. Brose 2006).

217 Die Fallzahl variiert im Zeitverlauf, vgl. vorige Fußnote. Klammert man die vier osteuropäischen Staaten, die im Jahr 2000 niedrige Geburtenraten und sehr niedrige Postmaterialistenquoten aufweisen, aus, dreht sich der Zusammenhang ins Negative (r = -0,06).

218 Mikrostudien zeigen unterschiedliche Zusammenhänge zwischen Postmaterialismus und Geburtenrate bzw. Kinderwunsch (u. a. Kramer 2005, Oppitz 1982, Rosenstiel et al. 2005). Interessant sind Interpretationsunterschiede zwischen West- und Ostdeutschland, die der Family and Fertility Survey zutage brachte: Ostdeutsche benennen als wichtigsten gesellschaftlichen Grund für den Geburtenrückgang die ungünstigen Wirtschaftsbedingungen, also eine materialistische Interpretation, während Westdeutsche am meisten „den Wunsch bequemer zu leben“ und fast genauso häufig den nach Selbstverwirklichung angeben (Höhn 1998:106).

https://doi.org/10.5771/9783845231211-229 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -